Gottesdienst für zuhause
am 17. August 2025

Nach einer kurzen Pause können Sie zur Abwechslung wieder einen ganzen Gottesdienst mitfeiern. In der Andreasgemeinde feiern wir in diesem Gottesdienst auch das Abendmahl.
Ein gesegnetes Wochenende. Michael Rückleben

Begrüßung und Gebet

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes, dem Anfang allen Seins,
im Namen Jesu Christi, der Liebe lebte und Gottes Liebe zu uns brachte,
und im Namen der Heiligen Geistkraft, die Mut macht, Wege der Liebe zu gehen.
Amen

Gott, auf dich traue ich,
du bist mein Fels und meine Burg,
in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Liebe Gemeinde, liebe Gäste, liebe Trauerfamilien,
mit diesen Worten aus Psalm 31 heiße ich Sie alle herzlich willkommen.

Wir alle kommen immer aus verschiedenen Situationen in den Gottesdienst. Und mit unterschiedlichen Stimmungen. Es ist ein riesiger Unterschied, ob ich mich gerade über die kleine Abkühlung nach den heißen Tagen freue, oder ob

ich durch eine Zeit von Krankheit oder sogar Trauer gehe.
Ob Ihr Konfis noch schöne Ferienerlebnisse in Euch habt oder Euch über neue (oder alte) Lehrer ärgert.
Ich selbst komme gerade erholt aus dem Urlaub zurück, reibe mir die Augen, was alles ansteht, freue mich auf die Konfi-freizeit am nächsten Wochenende. Und auf diesen ersten Gottesdienst wieder.

Lasst uns mit einem Gebet beginnen.

Ewiger Gott,
wir kommen hierher aus unserem Alltag und bringen so viel mit.
Erlebnisse der letzten Tage und Wochen, schöne und schwere. Das, was uns täglich beschäftigt.
Und Geschichten unseres Lebens, Vergangenheit, Erinnerungen.
Wir bringen dir heute auch unsere Sehnsucht
nach gutem, gelingendem Leben,
nach Weite, Frieden und Liebe.
Schenke uns in diesem Gottesdienst ein offenes, liebendes Herz für das, was war, und ist und sein wird.
Das bitten wir im Namen Jesu Christi.
Amen

<u>1. Lied</u> *All Morgen ist ganz frisch und neu,* ***EG 440***

<u>Psalm 31</u> ***EG 716***

<u>*Erweiterte Liturgie*</u>

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist wie es war im Anfang, jetzt und immer da und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Guter Gott,
manchmal habe ich das Gefühl, meine Füße geraten immer wieder in Netze, die mich strunkeln lassen – auch wenn niemand sie absichtlich aufstellt.
In deine Hände befehle ich meinen Geist. Hilf mir heraus, wenn ich mich verfangen habe.

Wir bitten dich:
P: Kyrie eleison … *Gemeinde:* Herr, erbarme dich
P: Christe eleison … *Gemeinde:* Christe, erbarme dich
P: Kyrie eleison … *Gemeinde:* Herr erbarme dich über uns

Du, Gott, bist mein Fels und meine Burg.
Meine Zeit steht in deinen Händen
und du stellst meine Füße immer wieder auf weiten Raum. Dafür danke ich Dir.

Wir loben dich:
Pastor: Ehre sei Gott in der Höhe
Gemeinde: und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.
Alle: Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.

<u>Ev.-Lesung</u> Mt 13,44-46 (mit gesungenem Halleluja)

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

<u>Glaubensbekenntnis</u>

<u>2. Lied</u> Ich sing dir mein Lied, ***NL 1***

(oder zuhause eines der Wochenlieder:
- *Herzlich lieb hab ich dich, o Herr,* ***EG 397***
- *Die Erde ist des Herrn,* ***EG 623***

<u>Predigt</u>

Eine harsches Urteil – und eine neue Liebe
(Lesung des Predigttextes Philipper 3,4b-14)

Wenn sich irgendjemand auf seine äußerlichen Vorzüge berufen will, könnte ich das erst recht. Ich wurde am achten Tag beschnitten. Ich gehöre zum Volk Israel, zum Stamm Benjamin. Ich bin ein Hebräer und stamme von Hebräern ab. Nach dem Maßstab des Gesetzes war ich ein Pharisäer. Nach dem Maßstab meines Einsatzes

war ich ein Verfolger der Gemeinde. Nach dem Maßstab der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, war ich untadelig.
Aber alles, was mir damals als Vorteil erschien, sehe ich jetzt – von Christus her – als Nachteil. Ja wirklich: Ich betrachte es ausnahmslos als Nachteil. Dahinter steht die überwältigende Erkenntnis, dass Jesus Christus mein Herr ist! Verglichen mit ihm ist alles andere wertlos geworden, ja, in meinen Augen ist es nichts als Dreck! Mein Gewinn ist Christus. Zu ihm will ich gehören. Denn ich gelte nicht als gerecht, weil ich das Gesetz befolge, sondern weil ich an Christus glaube. Das ist die Gerechtigkeit, die von Gott kommt und deren Grundlage der Glaube ist. Ich möchte Christus erkennen und die Kraft seiner Auferstehung erfahren. An seinem Leiden möchte ich teilhaben – bis dahin, dass ich ihm im Tod gleich werde. Das alles geschieht in der Hoffnung, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.

Ich möchte nicht behaupten, dass ich das alles schon erreicht habe oder bereits am Ziel bin. Aber ich laufe auf das Ziel zu, um es zu ergreifen. Denn ich bin ja auch von Christus Jesus ergriffen. Brüder und Schwestern, ich bilde mir wirklich nicht ein, dass ich es schon geschafft habe. Aber ich tue eines: Ich vergesse, was hinter mir liegt. Und ich strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt. Ich laufe auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen: die Teilhabe an der himmlischen Welt, zu der Gott uns durch Christus Jesus berufen hat.

Aus dem Leben gegriffen

„Marianne, soll ich die guten Gläser wieder einräumen oder möchtest Du das selbst machen?“
Ihre Freundin Gertrud hatte ihr beim Saubermachen geholfen. Den großen Schrank einmal komplett leergeräumt, alles saubergemacht, die Gläser gespült. Jetzt waren sie fast fertig. Und während Gertrud noch das Spülbecken nachwischte, hatte Marianne alles wieder verstaut. Nur die guten Gläser standen noch auf den Stubentisch.

„Du kannst den ganzen Mist direkt in den Müll werfen“ antwortete Marianne mit einer Stimme, über die sie selbst erschrak. Sonst ließ sie sich nie so gehen.
„Marianne“ sagte ihre Freundin nur und steckte den Kopf durch die Küchentür. Den Lappen hatte sie fallengelassen.
„Ich mach das schon“ hatte sie geantwortet und die Freundin dann ganz schnell mit ein paar Dankesworten verabschiedet. Gertrud war verdattert, aber sie hatte das Gefühl, dass sie ihre Freundin jetzt besser erst einmal in Ruhe ließ.
Mariann liefen die Tränen über das Gesicht, kaum dass sie die Wohnungstür geschlossen hatte. Sie setzte sich.

Die guten Gläser aus Bleikristall. Sie standen vor ihr auf dem Tischsauber gespült und schön poliert. Sie nahm eines in ihrer Hand. Schwer, fein geschliffen, mit einem leichten Farbstich in rosa. Festlich sollten sie sein, etwas hermachen, etwas ausstrahlen: für Gäste, für sonntags und vor allem für besondere Anlässe.

Sie konnte sie nicht leiden, jetzt nicht mehr. Und der Wohnzimmerschrank war doch voll davon gewesen: Weingläser, Saft- bzw. Wassergläser, Sektgläser, sogar Biergläser und Likörgläser. Und die passenden Untersetzer dazu.

Die Verwandten hatten sie ihr einst geschenkt, schon vor vielen Jahren. Die ersten schon zu ihrer Taufe. Dann zur Konfirmation, zum 21. Geburtstag, zur Hochzeit natürlich. Einige hatte sie auch selbst gekauft, es sollte ja alles zusammenpassen und ja, sie war auch stolz auf ihre Sammlung gewesen. Mit jedem Stück mehr.

Erst als sie älter wurde – und die Gläser wie auch Geschirr und Bestecke längst komplett – erst da hat sie sich gefragt, ob sie sie überhaupt mochte.

Sie drehte das Weingläser in ihrer Hand. Manchmal nahm sie es abends noch aus dem Schrank und trank ein Glas Wein daraus. Aber eigentlich war es ihr zu schwer. Viel zu wuchtig für ihren Geschmack. Und die Wassergläser erst recht. Und ihr Mann griff sowieso am liebsten zum „Senfkristall“ in der Küche und trank das Bier gleich aus der Flasche. Wie oft sie sich darüber geärgert hatte. Wenn Gäste da waren.
Warum eigentlich?

Alle, die ihr die Gläser geschenkt hatten, hatten es aus Zuneigung getan. Sie dachte an ihre Patentante, die damit begonnen und die Gläser ausgesucht hatte. Sie hatte diese Tante sehr gemocht und niemals wäre ihr eingefallen sie zu

enttäuschen. Und die anderen auch nicht. Und so sammelte sie weiter. Und ließ keinen Zweifel aufkommen.

Wie alt musste man eigentlich werden, um sich einzugestehen, dass man etwas gar nicht wollte. Dass sie diese Gläser nicht mochte. Und dass sie längst schon viel größeren Gefallen an anderen gefunden hatte.

Nein sie mochte dieses „Zeug“ nicht. „Nichts als Protz“ dachte sie, „zum Repräsentieren und Angeben“. Das war nicht ihrs, das passte nicht. Auch wenn es noch so gut gemeint gewesen war. Damals.

Und all die Jahre danach? „Man springt nicht einfach aus seiner Vergangenheit, man fällt nicht einfach aus seiner Rolle“. Sie stockte: „aber wenn es doch nicht passt, wenn andere dir die Rolle nur zugedacht haben – meinetwegen mit bester Absicht?“

Ob ihre Patentante sie verstanden hätte, wenn sie mit ihr geredet hätte. Einmal, kurz vor ihrer Hochzeit, da wollte sie ihren Mut zusammennehmen, da wollte sie ihre eigenen Wünsche für ihren Hausstand äußern.
Aber das war damals nicht so einfach, das war nicht üblich. Und dann wurde die Tante krank und starb auch bald darauf. Und so wurden die Gläser auch noch zum Andenken, zur Verbindung zwischen ihnen.

„Ich will diesen Kram nicht mehr“ – sagte sie energisch. Aber sogleich rollten auch die Tränen weiter. Sie war doch so eng mit diesen Gläsern verbunden gewesen.

Loslassen und sich abgrenzen

Liebe Gemeinde,
Marianne ist dabei, sich von etwas zu trennen, was sie bisher ihr ganzes Leben begleitet hat. Das fällt ihr nicht leicht. Und sie reagiert sehr schroff: „in den Müll“ soll der „Kram“. Harsche Worte für etwas, das bisher ihr Leben begleitet hat. Und das ihr ja etwas bedeutet hat.

Auch Paulus findet in unserem Predigttext harsche Worte für etwas, das bisher sein Leben aus gemacht hat: „*In meinen Augen ist es nichts als Dreck“* sagt er über seine Herkunft, sein frommes Leben, seine Liebe zu den Weisungen seiner Bibel und seine Hingabe an ihre Einhaltung.
„Nach dem Maßstab der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, war ich untadelig“. Jetzt nicht mehr? Oder besser: jetzt spielte das keine Rolle mehr?

Paulus hat etwas Neues für sich entdeckt: Christus, die Liebe Gottes. Gott hat ihn gesehen und angesehen und all das Streben, das vorher in ihm war, war jetzt zweitrangig. „Gott liebt“ hatte er erkannt. Und: „Gott liebt mich“. Und er tut das nicht, weil ich so toll bin und alle Gesetze einhalte. Sondern weil er liebt. Weil er so ist.

„Gott sieht mich. Und Gott sieht mich an. Und mein Ansehen, das ich mir gewinnen wollte und beweisen wollte durch meine Untadeligkeit und Gesetzestreue und all mein Tun – das ist nicht das Entscheidende.
Er sieht mich an. Er sieht mich – und er sieht mich freundlich an. Und damit kann ich leben. Und damit kann

ich laufen und will das auch tun, auch wenn ich niemals perfekt werde.“

Aber in der Gemeinde in Philippi, an die er jetzt schreibt, da sind Missionare am Werk, die diese Erkenntnis, diese Entdeckung wieder verwässern oder umkehren wollen. Denn sie fordern von den Christgläubigen eben auch die Einhaltung aller Weisungen, aller Gebote, aller Speisevorschriften und auch die Beschneidung. Nur so sei ein gottgefälliges Leben möglich. Nur so hätten sie Anteil *an der himmlischen Welt, zu der Gott uns durch Christus Jesus berufen hat.* Nur so hätten sie Anteil am Reich Gottes.

Paulus hat die Gemeinde in Philippi einst gegründet, die erste Gemeinde auf dem europäischen Kontinent. Und nun sitzt er seit Wochen in Rom im Gefängnis. Und er kann nur mit Worten, mit einem Brief in die Diskussionen und Auseinandersetzungen in Philippi eingreifen. Und das tut er und wählt harte Worte – auch in der Abgrenzung zu seiner eigenen Geschichte (*„nichts als Dreck“)*. So wie Marianne und ihr „Kram“.

Und doch ist in allen seinen Briefen und in seinem Denken seine Vergangenheit deutlich spürbar: wie geschickt er mit der Sprache umgeht, wie er argumentiert, sein ganzes Wissen um die rabbinische Auslegung und die Schriften des Alten Testaments. Ja, seine Ziele haben sich verschoben, aber sein ganzes Wirken ist geprägt von seiner Vergangenheit – verdankt sich ihr vielleicht sogar.

Paulus und die alte neu Liebe

Paulus richtet sich auf Christus hin aus. Im Glauben an denselben Gott, dem er schon immer gefolgt ist: *„mein Gewinn ist Christus. Zu ihm will ich gehören. … Ich möchte Christus erkennen und die Kraft seiner Auferstehung erfahren.“*

Paulus – damals noch ein Verfolger der Christ*innen – hat den Sinn seines Lebens in der Begegnung mit dem auferstandenen Christus vor den Toren von Damaskus und den darauffolgenden drei Tagen in Blindheit neu überdacht. Sein Weltbild geriet ins Wanken, die Liebe Jesu Christi hat ihn tief berührt und seine Prioritäten komplett verschoben. So etwas nennt man heute eine „Krise“, die alles infrage stellt, was vorher war.
Eine tiefe Sehnsucht wurde in ihm geweckt, die so stark war, dass er sein „altes Leben“ hinter sich ließ, dass er mit dem Freundeskreis und seinen Auftraggebern brach und einen Neubeginn wagte.

Liebe Gemeinde,
immer wieder begegnen mir Menschen, die ihrem Leben eine Wende gegeben haben oder deren Leben sich – aufgrund äußerer und innerer Veränderungen – gewendet hat. Die vergiftete, krankmachende Beziehungen verlassen oder sich aus Zwängen befreit haben.
Dazu gehört eine große Portion Mut und Kraft, eine tiefe Sehnsucht nach Veränderung. Manchmal gehört auch dazu, dass man mit der Vergangenheit bricht, Orte und

Menschen zurücklässt, um frei zu sein und ein gutes Leben zu führen, das sich stimmig anfühlt.
Da gibt es den Suchtkranken, der erkennen muss, dass er immer wieder in die Sucht zurückfällt, wenn er mit bestimmten „alten Freunden“ wieder zusammenkommt und in alte Verhaltensmuster fällt.
Da gibt es die junge Frau, die häuslicher Gewalt entflieht und fortgehen muss, um nicht wieder zum Opfer zu werden.
Da ist der junge Mann, der entdeckt, dass er wohl schwul ist. Der selbst noch nicht weiß, wie er leben will, aber das Gefühl hat, in seinem Heimatort jetzt auf Ablehnung zu stoßen.

Manchmal ist das Weggehen nötig. Und manchmal muss der Bruch mit dem bisherigen Leben harsch sein, damit wir Neues wirklich beginnen können.

Manchmal braucht man die Abgrenzung. Vielleicht wir alle. Aber wir nehmen uns immer mit. Auch Paulus tut das.
Wir können und müssen unsere Wurzel nicht ausreißen. Aber wir dürfen entscheiden, wieviel Macht die Vergangenheit in Zukunft haben wird. Wir dürfen fragen: Dient sie der Liebe? Bringt sie mich dazu, Menschen offen zu begegnen? Unterstützt sich mich, meiner Berufung zu folgen? Und wo sie das nicht tut, dürfen wir sich auch in ihre Schranken weisen. Auf ihren Platz als Vergangenheit verweisen.

Das wird nicht immer gelingen. Auch Paulus bekennt sich als eine Übender: *„Ich möchte nicht behaupten, dass*

ich das alles schon erreicht habe oder bereits am Ziel bin. Aber ich laufe auf das Ziel zu, um es zu ergreifen. Denn ich bin ja auch von Christus Jesus ergriffen".

Paulus sieht sich nicht am Ziel, aber er lebt auf sein neues Ziel hin. Glauben leben heißt auch, der Sehnsucht zu folgen, die uns von Gott ins Herz gegeben ist.
Das will Paulus sich nicht nehmen lassen. Die Liebe Gottes, den er schon immer verehrt hat, nun so ganz neu zu spüren.

Amen

Was Marianne wohl mit ihren Gläsern gemacht hat? Ich weiß es nicht. Ist vielleicht auch nicht so wichtig. Wichtig war ihr, dass sie noch mit ihrer Freundin Getrud darüber gesprochen hat. Die hat zugehört. Und hat sie dann verstanden. Danach hat sie gedacht, dass ihre Patentante sie wahrscheinlich auch verstanden hätte. Und wenn nicht, dann war da ja noch ein ganz anderer – und der war ihr noch wichtiger.

<u>*3. Lied*</u> *Kommt her, ihr seid geladen,* ***EG 213,1-4***

<u>*Abendmahl*</u>

<u>*4. Lied*</u> *Nun danket alle Gott,* ***EG 321***

<u>*Abkündigungen*</u>

<u>5. Lied</u> *Geh unter der Gnade,* ***NL 74***
(oder zuhause: Bewahre und Gott, ***EG 171)***

<u>Fürbitten</u> ***Ruf: Gott, erbarme Dich***
(von Katharina Wiefel-Jenner)

Du Ursprung und Ziel unseres Lebens,
du lebendiger Gott,
an deinen Geboten halten wir uns fest,
durch dein Wort schöpfen wir Hoffnung.

Sieh doch, was geschieht.
Die Mächtigen teilen sich deine Schöpfung wie Räuber ihre Beute.
Sie demütigen die Schwachen.
Sie verachten die Hungernden.
Sie verfolgen die Mutigen.
Wir halten uns an deinen Geboten fest.
Wir bitten dich:
Gott, erbarme dich.

Höre doch das Weinen und Klagen.
An jedem Tag sterben Unschuldige einen qualvollen Tod.
Niemand befreit die Verschleppten.
Die Hungrigen gehen weiter leer aus.
Raketen verwüsten Städte und Felder
und Drohnen zerstören Leib und Seelen.
Allein dein Wort lässt uns hoffen.
Wir bitten dich:
Gott, erbarme dich.

Du Quelle und Trost unseres Lebens,
du lebendiger Gott,
in deiner Gegenwart atmen wir auf.
Deine Liebe schenkt uns Frieden.

Sieh doch, wie wir uns sorgen.
Sei gegenwärtig.
Die Kranken haben Schmerzen.
Die Trauernden vermissen ihre Liebsten.
Die Obdachlosen sind schutzlos.
Die Hitze tötet Menschen und es brennen Wälder.
Wir warten auf deinen kühlen und belebenden Atem.
Wir bitten dich:
Gott, erbarme dich.

Dein Friede verwandelt die Welt.
Friede sei in deiner Kirche,
in unserem Land,
in unseren Häusern,
bei unseren Liebsten und
in unseren Herzen.
Deiner Liebe vertrauen wir uns an.
Durch Jesus Christus bitten wir dich:
Gott, erbarme dich.
heute und morgen und an jedem neuen Tag.
Amen

Segen

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen